Zeitschrift: Pädagogische Blätter: Organ des Vereins kathol. Lehrer und

Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 7 (1900)

Heft: 19

Artikel: Ein Manneswort in Schulsachen

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-538526

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Betrachtung in sich aufzunehmen und sie wie ein Spiegel wieder auszustrahlen durch Predigt und Katechese, durch Ermahnung und Belehrung im Privatumgange; seine Ausgabe ist es, das ganze Volk zum christlichen Leben anzuleiten und die hiezu notwendige und ihm zur Verwaltung anvertrauten Gnadenmittel zu spenden — mit einem Worte: der Priester ist Erzieher im eminenten Sinne. Darum ist er gewiß befähigt, auf die Schule und den Lehrer einzuwirken und sich ihrer anzunehmen.

Der Seelsorger ist auch als Religionslehrer schon in der Schule tätig und steht als solcher dem Lehrer an der rechten Seite. Durch diesen Unterricht beteiligt er sich praktisch an der Schule, lernt lehrend, erwirkt sich dadurch pädagogische Kenntnisse und Ersahrung und lernt Lehrer und Schüler, Lokal und Lehrmittel kennen, was alles gewiß sehr viel beiträgt, ihn zu befähigen, auf den übrigen Unterricht günstig einzuwirken. (Schluß folgt).

Ein Manneswort in Schulfachen.

Als die Erziehungs-Direktoren jüngst in St. Gallen zur Beratung der Schulsubventionsfrage 2c. zusammenkamen, da hielt Hr. Landammann und Erziehungs-Chef Dr. Kaiser in St. Gallen den ersten Toast, der It. "Ostschweiz" im wesentlichen also lautete:

"Wir alle (auch in Innerrhoben) tun ja, jeder an seinem Orte, für die Schule, so viel wir können, wohl wissend, daß alles, was zur Hebung der Schule geschieht, auch zur Hebung unseres Volkes gereicht. Der aber wird zweisellos am weitesten kommen, der sich nicht von Schlagwörtern leiten läßt und es auch nicht liebt, ein Machtwort auszusprechen, vielmehr es vorzieht, die ihn umgebenden Verhältnisse zu studieren, um sie dann nach Möglichkeit weiter zu entwickeln. Aber auch an einem schon hoch entwickelten Schulwesen alles schön und vollkom men zu sinden, ist nicht gut. Es ist überhaupt nicht gut, zu viel zu loben, und namentlich den eigenen Werken sollte man stets ein kritischreserviertes Urteil entgegendringen. So erscheint denn auch die Frage nicht unzeitgemäß, ob die moderne Schule alle geistigen Kräfte des Individuums gleichförmig entwicke, ob sie wirklich erziehe und nicht mehr nur unterrichte, ob an derselben nicht die Ausdildung des Verstandes über Gebühr begünstigt werde, Gemüt und Phantasie dagegen nicht die ihnen naturgemäß zukommende Pslege fänden.

Sicherlich kann ber Mensch durch Hebung seiner Intelligenz nützlicher, er kann dadurch aber gerade so gut auch gefährlicher werden. Es kommt eben darauf an, in weisen Dienst die Intelligenz gestellt ist. Und da werden wir uns weiter fragen mussen, ob wir nicht mit der einseitigen Verstandspflege der ungebändigten Selbstsucht des Menschen Vorschubleisten. Der Charafter unserer

Beit gibt uns ein Recht zu biefer Frage.

Die Vergangenheit weift Erbfolgekriege auf, deren Zweck und Ausgang in der Besetzung eines Trones durch ein Glied dieser oder jener Prätendentensfamilie war. Man bekriegte sich auch wegen religiöser Differenzen. Jest aber sind die Geschäftskriege an der Tagesordnung.

Ober wird wohl die Bahl berer noch groß fein, die ernftlich glauben, es fei einzig und allein ber Abicheu vor ber spanischen Tyrannei gewesen, ber bie

Amerifaner nach Cuba und ben Philippinen führte?

Und China? Ist die Meinung nicht eine wohlbegrundete, daß die Bestie im Chinesen nicht erwacht ware, hatten die Sendlinge unserer Großmächte kein anderes Ziel gefannt, als das Evangelium Desjenigen zu verkündigen, welcher die Mühseligen und Beladenen zu sich rief und es nicht bedauerte, selber nicht einmal zu besigen, daß er sein mudes Haupt hatte niederlegen konnen? Wer

aber über die Gemütsleere, die Treulosigkeit und Grausamkeit der Chinesen klagt, der möge bedenken, daß wir gerade in diesem großen Volke ein erschreckendes Beispiel für die Folgen einer einseitigen Verstandespflege haben. In seiner Rultur älter als wir, hat sich dieses Volk doch nur einseitig entwickelt, wie cs denn auch in religiöser Hinsicht in buddhistischer Indolenz erstarrt ist.

Wir sind gewiß nicht blind gegen die gewaltigen Errungenschaften unserer Zeit. Wie hat sich seit Jahren unsere Kenntnis der Natur ausgeweitet und vertieft; wie hat man gelernt, deren Kräfte der Menschheit dienstdar zu machen! Wahrlich, man ist in dieser Richtung weiter gesommen, als vorher in tausend Jahren. Aber wenn einer übermütig nach Vorgang jenes Pharisäers ausrusen wollte: Herr Gott, wir danken dir, daß wir es so herrlich weit gebracht, dann dürste ihm doch die Frage entgegengehalten werden, ob wir denn in allen Richtungen im letzten Sätulum um ebenso viel weiter gesommen, nicht vielleicht auch da und dort zurückgeblieben sind? Oder sollte es zufällig sein, daß unsere Zeit keine Dichter von der Bedeutung eines Schiller und eines Goethe hervorgebracht hat, auch keinen so tief denkenden und sittlich ernsten Philosophen, wie den Entbecker des kategorischen Imperativs?

Meine verehrten Herren Kollegen, sorgen wir alle, so viel jeder kann, dafür, daß unsere Jugend nicht einseitig unterrichtet, sondern zu ganzen Menschen erzogen werde, und daß im besondern der ideale Sinn im jugendlichen Herzen

bie forgsamfte Pflege finde!"

Wir haben diesen golbenen und der Zeitlage so trefflich abgelauschten Worten des freisinnigen ft. gall. Erziehungs-Chefs nichts beizufügen; sie gereichen seiner Gerabheit zu großer Ehre.

Geistige Getränke und Schule.

Recht bedauerliche Ergebniffe bat eine Rachforschung zu Tage geförbert, die in einer Bonner Bolleschule über ben Alfoholgenuß ber Rinder angestellt worden ift. Während fich etwa 16 Prozent fanden, die gar teine Milch mögen und trinfen, mar unter 247 Rindern, Rnaben und Madchen, bes zweiten und britten Schuljahres, also Rindern im Alter von etwa 7-8 Jahren, nur ein einziges zu finden, bas überhaupt noch feine geiftigen Betrante, Bein, Bier, ober Branntwein genossen. Rur 67, also nur etwa 25 Prozent hatten wenigstens noch teinen Branntwein (Rognat, Liqueur ober bergleichen) getrunten. Außerorbentlich groß bagegen mar die Bahl berjenigen, die häufiger Wein und Bier, auch in nicht unerheblichen Quantitaten, erhielten. Täglich ein- ober auch mehr= maliger Genuß von Wein oder Bier fand fich bei 110 Rindern; 20 Rinder, alfo 8 Prozent, erhielten von ihren Eltern taglich Branntwein, meift in ber Form von Rognat, jur Starfung. Es ließ fich leicht feststellen, bag biejenigen Rinder, die öfter ober gar regelmäßig geiftige, besonders gebrannte Getränke erhielten, in der Schule durch Aufmertsamkeit und Fortschritte am wenigsten befriedigten. Daß biejenigen, gludlicherweise nicht zahlreichen Rinber, Die icon vor Beginn bes Schulunterrichts, fogar morgens fruh zu ober anftatt ber Morgenmilch geiftige Getrante erhalten, Rotwein ober Tofaper, in ben erften Stunden nachher nur als hindernder Ballaft in der Schule figen, bedarf feiner besonderen Interessant ist auch die Thatsache, daß die Berabreichung von Rognat ober Branntwein gur Stärfung viel mehr bei Dabchen ftattfindet als bei Anaben, von 127 Mädchen bei 17, dagegen nur bei dreien unter 130 Anaben.